Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 3.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 16. Januar. 1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Soll der Schule Meister auch vieler anderer Dinge Meister sein?

VII.

Offenbar nachtheilig würde es aber für die Schule sein, wollte die Landwirthschaft in größerm Maßstabe betrieben werden. Eine solche erfordert einen ganzen Mann, wie die Schule ebenfalls einen solchen verlangt, so hat nach Stübis Rechenbüchlein beides nicht wohl neben einander Platz, so lockend es für den Lehrer auch sein mag, als großer, einflußreicher Käsbauer in der Gemeinde voranzuleuchten. Ist dergleichen auch wohl ein seltener Fall im Reiche der Pädagogen. — Ein Stall voll Lebwaare z. B. ist keine Kleinigkeit und s'gibt viel Mühe und Sorge, wenn man auch Freude daran haben will, auch fallen die Roßmärkte von Erlenbach nicht immer in die Ferien. Zudem gibt's in einem Staatskörper von Vasallen und Hörigen auch viele Verdrießlichkeiten, wie schon der deutsche Kaiser sel. Andenkens, genug erfahren mußte.

Der Melker ist ein wunderlicher Kauz, der Meisterknecht ein Diplomat, oder die Meisterjungfer eine Intrigantin oder schwatzhaft wie eine Elster oder untreu, oder es happert gar an Allem. Da gibt's viel zu schlucken und das folgt dem Lehrer überall nach, auch in die Schulstube und wurmt ihn in der Religionsstunde, geht mit ihm an die Wandtafel und stört ihn, wenn er einen Vielsatz darstellen will. Ist das Heimwesen verschuldet oder der Lehrer nur Lehenmann, so gibt's der Sorgen noch mehr, wenn dann der Zinstag noch kommt.

Es gibt für den Lehrer wohl noch andere Berufsarten, wenn nicht ein Kapital oder Kapitälchen erforderlich wäre, über welches ein Lehrer nur zu seltem verfügen kann und wenn nicht gar leicht Konkurrenz und Brodneid in's Spiel kämen und ihm tausend Verdrießlichkeiten bereiteten. Ein „Lädeli" mit Kaffee, Zucker, Cigarren ꝛc. mag unter Umständen recht praktisch sein. Und so auch Anderes! Die Hauptsache ist jedenfalls für den Lehrer eine wackere Wirthschafterin, die auch mit Wenigem etwas anzufangen weiß. Fehlt das ganz und gar, so ist der Lehrer ein gestrafter Mann, mehr als alle Menschen auf Erden. Und das bestreitet uns wohl Niemand. Möchte mir dieser Worte wegen keine Welt zürnen, ich habe gerne Hausfrieden.

Mit der Gemeindschreiberei ist es wieder eine heikle Sache. Vielorts eine sehr einträgliche Beamtung, die zudem der Lehrer oft fast nicht abweisen kann, ist sie lockend für einen Mann von Geschäftsgewandtheit, könnte sogar förderlich auf die Schule einwirken, indem wohl keine andere Beamtung mehr geeignet ist, vermittelst des beständigen Verkehrs mit Behörden und Privaten, dem Lehrer genaue Einsicht zu verschaffen nicht nur in die Zustände seiner Umgebung, sondern in die Verhältnisse der Familien — wenn nur der Lehrer seine Kräfte vervielfältigen könnte!

Da dies aber, wie jetzt der Welt Lauf ist, nicht der Fall, so muß die Schule unter dem Druck eines Haufens von Akten, Gemeindsschriften, Heimatscheinen ꝛc. leiden und er macht Bankrott an seinem Kredit, verliert seinen Ruf als Lehrer und das ist „kein Geschäft", wie man zu sagen pflegt, oder er ruinirt zuletzt seine Kräfte, also daß er am Ende seiner Carrière sich den Vorwurf muß in's Gesicht schleudern lassen, er sei ein guter Gemeindschreiber ꝛc. Wenn es, wie Erfahrung lehrt, Lehrer gibt, deren Schultern mit den schweren Arbeiten der Schule, welche den Lehrer mit Aufsatzheften u. dgl. in's Privatzimmer begleiten, mit den Nebenpflichten, die damit verbunden sind, als Kinderlehren, Leichengebete, Leitung von Gesangvereinen u. s. w. auch noch die papiernen Lasten der Gemeinde und über das hinaus die Arbeiten und Sorgen eines guten Familienvaters und Erziehers zu tragen vermögen, so beweist dies nur, daß es eben Leute gibt von seltener Arbeitstüchtigkeit und Arbeitskraft, denen überdies Alles leicht von der Hand geht, Alles zu rechter Zeit, also daß sie in Allem immer reinen Tisch haben, wie man sagt, und Schulinspektoren, Gemeindsbehörden, Regierungsstatthalter und seine eigene Hausfrau finden, daß Alles wie am Schnürli geht und die überdies überall Geistesfrische und Freudigkeit behalten und voll derselben auch in die Schule treten, an die man hinaufstaunen muß, wie an eine Dampfmaschine, die mit Pferdekräften arbeitet. Solch sonderbaren Käuzen ist schon etwas zuzumuthen, und es wäre schade, wenn sie ihre Geschäftstüchtigkeit, ihr praktisches Genie nicht verwerthen könnten; sie können überdies, wie schon gesagt worden, der Schule als Beamte ungemeine Dienste leisten; aber sie sind selten diese Leute. Anderseits wird und kann man es der guten Mutter Schule nicht verargen, wenn sie wünscht, es möchte der liebe Vater derselben, seine Kraft ganz und ungetheilt und ungeschwächt derselben widmen. So lange aber die Tüchtigkeit nicht bezahlt ist, so sucht er sich zu entschädigen wie und wo er es auf ehrliche Weise kann und man kann froh sein, daß er's kann. Und ist überdies noch manch Anderer auch froh, wenn er: „Figgen und Mühle" hat.

In dem Sammeln von Frühlingsblüthen und Grassamen, Anpflanzung und Pflege von Sauerdörnen ꝛc. liegt trotz anscheinender Prosa etwelche Poesie verborgen, obschon des Sauren und Dornigen freilich schon genug vorhanden; es dürfte aber dabei wenig Erkleckliches herauskommen, wie eine wohlmeinende Stimme gerathen hat. Das Kamillen- und Wollblumensammeln war sonst ein Geschäft der sorgsamen Frau Schulmeisterin oder der Kinder und es mag auch wohl ferner diesem Departement, Abtheilung Sanitätswesen, überlassen bleiben. Kommt gewiß wenig dabei heraus und würde

auch das Geschäft mehr en gros betrieben. Jedenfalls würde zum Betrieb des Geschäftes der Lehrer ein Patent lösen müssen, was wahrscheinlich wieder mit einer neuen Ausgabe verbunden wäre.

Mehr möchte zu profitiren sein mit dem Verkaufe kleiner Pflanzen- oder Mineraliensammlungen in unserer materiellen Zeit. Ist freilich nicht Jedermanns Sache; an Gelegenheit dazu fehlt es nicht.

Nekrolog.

Es ist ein köstlich Ding um die Gesundheit, zumal für einen Lehrer, und wenn dann noch ein langes Leben hinzu kommt, begleitet mit einer gesegneten Wirksamkeit, so ist dieß das Höchste, was sich der Mensch nur wünschen kann. Allein solche Fälle sind selten, namentlich im Lehrerleben, und je seltener sie sind, um so mehr ist es Pflicht, Derer zu gedenken, denen ein so schönes Loos geworden. So sei denn auch hier eines Mannes gedacht, eines Veteranen der bernischen Primarlehrerschaft, dessen sterbliche Hülle Samstags den 22. Januar zur Erde bestattet wurde, eines Mannes, der zwar bei der jüngern Generation wenig oder gar nicht bekannt, doch sicher bei einem guten Theil der ältern Lehrer, namentlich den ältern Kassamitgliedern, noch im Andenken sein wird. Es ist dieß Hr. Merz, gew. Oberlehrer der Primarschule in der obern Gemeinde hiesiger Stadt, der nach einer 48jährigen Wirksamkeit vor ungefähr fünf Jahren in's Privatleben zurückgetreten, dessenungeachtet aber an einer hiesigen Erziehungsanstalt als Lehrer noch fortwirkte.

Hr. M., geboren 1791, bestand unterm 28. Juni 1810 vor den Mitgliedern des Kirchenrathes als Schüler der Normalanstalt des Hrn. Knöri, seines nachmaligen Schwiegervaters, als 19jähriger Jüngling die Patentprüfung in rühmlicher Weise. Bereits im Jahre seiner Patentirung war er bis im Sommer 1816 als Gehülfe oder Unterlehrer an der Knabenschule auf dem Bollwerk angestellt, und ward hierauf zum Oberlehrer derselben Schule, die 1828 an die Neuengasse verlegt wurde, befördert. Diese Stelle nun bekleidete der Verstorbene bis zu seiner Resignation im Herbst 1858, und genoß während dieser langen Amtszeit die allgemeine Achtung, so wie das unbedingteste Zutrauen der Schulbehörden. In Bezug dieses letztern sei beispielsweise nur des Umstandes erwähnt, daß die Schulkommission der Hauptstadt bereits im ersten Jahrzehnt seiner Wirksamkeit den Beschluß faßte, unter seiner Leitung einen Versuch mit der Einführung des gegenseitigen Unterrichts zu wagen, welcher gelang, und in gemilderter Form bei ihm zur bleibenden Anordnung wurde. Von seinem Streben um die Bildung der ihm anvertrauten Jugend zeugt ferner, daß er mit der Einführung des gegenseitigen Unterrichts, von sich aus, das Zeichnen, etwas später Elementar-Geometrie — einführte, Fächer, die damals nicht gefordert wurden. Auch in andern Gebieten zeigte er sich thätig. 18 Jahre lang versah er das Amt eines Zuchthauslehrers, bis er 1833 resignirte. Ein Jahr vorher wurde ihm die Sprach- und Gesanglehrerstelle am hiesigen Mädchen-Waisenhause übertragen. Ueberdies versah er seit 1814 die Organistenstelle an der Nydeck-, später diejenige an der hl. Geistkirche, bis er 1831 der Nachfolger des bekannten Kantors Käsermann im Münster wurde, und von nun an im Kirchenmusikkomite und in der Orgelkommission für die musikalisch-kirchlichen Zwecke wirkte, wie denn auch seine Ausarbeitung des 1839 erschienenen Probeheftes eines neuen Kirchengesangbuches von seinem Eifer zeugte, auch auf dem Gebiete der Kirche seine Kenntnisse und Erfahrungen zu verwerthen. Musik war ihm überhaupt ein Lieblingsfach, in welchem er mit besonderer Vorliebe arbeitete. So gründete er zu Anfang der 29ger Jahre die Privat-Singgesellschaft (einen gemischten Chor), welche er mehrere Jahre hindurch dirigirte und die unter seiner trefflichen Leitung gedieh und später einige Winter hindurch mit günstigem Erfolge Konzerte gab. Von 1821 an war er bis 1841, also volle zwanzig Jahre, Mitglied der Verwaltungskommission der bernerischen Lehrerkasse und hatte als solches derselben nicht unwesentliche Dienste geleistet.

Aus diesem Wenigen ist die langjährige, rastlose Thätigkeit unseres Veteranen zu ermessen. Nach 48jähriger öffentlicher Wirksamkeit und im 67 Jahre seines Alters entschloß er sich, von seiner Stelle ab- und in's Privatleben zurückzutreten, um einer andern jüngern Kraft seinen Platz zu überlassen, da er fühlte, daß seine körperlichen und geistigen Kräfte den gesteigerten Anforderungen der Zeit nicht gewachsen sei. Zwar

„Gerne noch hätt' er länger der Jugend Schritte geleitet,
„Und mit Jünglingskraft noch im Alter gewirkt;
„Aber der Menschheit Loos, die Grenzen des endlichen Geistes
„Setzten auch ihm sein Ziel, winkten ihm stille zu stehn."

Es wäre sein sehnlichster Wunsch gewesen, wenigstens noch zwei Jahre auf seinem Posten zu bleiben, um die Zahl der Dienstjahre auf 50 zu bringen, allein er fühlte seine Kräfte zu sehr schwinden.

Bei seinem Rücktritt ward ihm auch die volle Anerkennung von Seiten der Behörden zu Theil; indem ihm zu Ehren ein Abschiedsfest veranstaltet und ihm bei diesem Anlasse auch ein werthvolles Andenken überreicht wurde.

Obschon nun als öffentlicher Primarlehrer zurückgetreten, war es dennoch nicht seine Meinung, sich ganz in den Ruhestand zu begeben, in welchem er bei seiner bisherigen rastlosen Thätigkeit sich nicht einmal wohl befunden haben würde; sondern er behielt z. B. noch die Kantorstelle mit ihren mehrfach verzweigten Nebenpflichten, so wie die Sprach- und Gesangstunden am Töchtern-Waisenhause bei, um doch noch etwelche Beschäftigung zu haben und nicht der Langeweile zu verfallen. Ueberdies fand er auch einige Bethätigung als Mitglied mehrerer Behörden, nämlich der Postgaßschulkommission, des Kirchenvorstandes der Münstergemeinde, der Waisenkommission seiner Zunft u. s. w., deren Sitzungen er fleißig beiwohnte, und an den Verhandlungen regen Antheil nahm.

Eine heftige Krankheit warf diesen unermüdlich thätigen Mann in der Mitte letztverflossenen Novembers auf's Krankenlager, deren er dann unterm 30. Dezember erlag; indem er sanft in's bessere Jenseits, in welches ihm vor anderthalb Jahren seine getreue Gattin vorangegangen war — hinüberschlummerte. Wir rufen ihm nach:

„Ruhe, du Redlicher, sanft!"

Bericht über das Ergebniß der bernischen Infanterierekruten-Prüfungen und den ertheilten Unterricht pro 1863.

(Schluß.)

X. Die Leistungen nach den Fächern abgemessen.

Jahrgang.	Lesen.		Schreiben.		Rechnen.
1862	5,04	:	3,95	:	3,87
1863	5,68	:	4,47	:	4,46

Der Fortschritt in den verschiedenen Fächern, namentlich im Lesen, tritt auch hier hervor.

XI. Gruppirung nach den Berufsarten.

Jahrgang.	Landarbeiter.		Andere Berufsarten.
1862	995	:	987
1863	972	:	1249

Es ist nicht unerfreulich wahrnehmen zu können, daß man sich mehr und mehr auf gewerbliche Berufsarbeiten wirft und nicht alle Hauptkraft auf die Landwirthschaft verwendet. Es fiel bei den Prüfungen bisher nicht selten stark auf, wie wenig man oft gerade in denjenigen Gegenden, wo für Landarbeiten nur wenig Kraft beansprucht wird, sich auf gewerbliche Berufsarten gelegt hatte.

XII. Verhältniß der Leistungen der Landarbeiter zu denen der Handwerker.

Jahrgang.	Landarbeiter.		Andere Berufsarten.
1862	5,39	:	6,59
1863	5,35	:	6,64

Die Scholle zieht tiefer hinunter als die mehr zum Nachdenken auffordernden Berufsarten.

XIII. Das Verhältniß der Berufsarten.

Landarbeiter 972, Uhrenmacher 182, Zimmerleute 84, Schuster 70, Schreiner 68, Weber 55, Steinhauer 51, Schmiede 44, Wagner 43, Schnitzler 34, Müller 34, Schneider 34, Taglöhner 33, Dachdecker 30, Küfer 29, Bäcker 28, Negotianten 24, Maurer 20, Käser 17, Küber 16, Angestellte 16, Metzger 16, Schlosser 16, Sattler 15, Gypser 13, Karrer 12, Hafner 12, Tabakfabrikanten 11, Schreiber 11, Spengler 9, Ziegler 9, Kutscher 9, Gießer 8, Holzhauer 7, Rechenmacher 7, Gärtner 7, Nagler 7, Messerschmied 7, Sager, 9 Drechsler 6, Korbmacher 6, Mechaniker 5, Gerber 5, Fabrikarbeiter 5, Graveure 5, Cigarrenfabrikanten 5, Bleicher 4, Liqueurfabrikanten 4, Seiler 4, Steinbrecher 4, Mühlenmacher 4, Eisenbahnangestellte 4, Winzer 4, Viehhändler 4, Wirthe 3, Wannenmacher 3, Schriftsetzer 3, Milchträger 3, Minirer 3, Portier 3, Mauser 3, Hutmacher 2, Holzschuhmacher 2, Bediente 2, Nagler 2, Zündhölzchenfabrikanten 2, Buchbinder 2, Dienstmänner 2, Tapezierer 2, Buchdrucker 2, Maler 2, Posamenter 2, Schindelnmacher 2, Schiffleute 2, Barbiere 2, Büchsenmacher 2, Oeler 2, Drahtzieher 1, Zettler 1, Heizer 1, Bürstenmacher 1, Glasfabrikanten 1, Fürsprecher 1, Sodmacher 1, Fischer 1, Kartenmacher 1, Packer 1, Gürtler 1, Buchhalter 1, Sägenfeiler 1, Kellner 1, Fümiste 1, Schieferarbeiter 1, Bierbrauer 1, Krämer 1, Coiffeur 1, Grempler 1, Hammerschmiede 1, Papierfabrikanten 1, Zuckerbäcker 1, Spinner 1, Walker 4, Schleifer 1, Seidenweber 1, Kaminfeger 1, Zeugschmiede 1, Goldschmiede 1, Färber 1, Silberarbeiter 1.

Wer Interesse hat für statistische Notizen, findet in der vorstehenden Uebersicht Manches, das ihm zu einer Reihe von Schlüssen eine Grundlage bietet. Wie ganz anders würde in manchen andern Kantonen die bezügliche Uebersicht sich gestalten!

Die ersten zehn Berufsarten in der gleichen Zusammenstellung von 1862 sind auch dieses Jahr wieder die ersten und folgen fast in gleicher Reihenfolge wie voriges Jahr auf einander.

Dies in Bezug auf die Prüfungen.

Was nun

B. über den ertheilten Unterricht

noch zu sagen übrig bleibt, kann deßhalb um so mehr zusammengedrängt werden, weil im Allgemeinen der Gang dieses Unterrichtes nicht wesentlich von demjenigen früherer Jahre abweicht.

Im Ganzen sind 78 Rekruten im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet worden. Zu den 43, welche in der Prüfung in allen drei Fächern eine Null erhielten, wurden auch Solche genommen, welche es nur auf die Ziffer 1 gebracht hatten. — Wie früher, so haben auch dieses Jahr Manche an den Lehrstunden Theil zu nehmen gewünscht, welche beim Examen ganz befriedigende Leistungen aufwiesen. — Auf dringendes Ansuchen ist einem derartigen Begehren entsprochen worden und der Betreffende hat die Vergünstigung dankbar anerkannt und fleißig benutzt.

Die Lehrstunden fielen regelmäßig in den drei letzten Instruktionswochen von 7—9 Uhr Abends und wurden im Instruktionszimmer der Kaserne ertheilt.

Hie und da gab es Solche, die den Unterricht nicht gerne besuchten und sich demselben, wie wohl früher in der Primarschule auch, durch nichtige Vorwände zu entziehen suchen wollten. Wenn jedoch das militärische Kommando angewendet worden war, so traten in der Regel keine Störungen mehr ein. Viele, ja fast alle, die unterrichtet worden sind, haben am Schlusse der Curse jeweilen dem Lehrer aufrichtig und warm dessen Bemühungen verdankt und unumwunden ausgesprochen, daß sie sich über das Gelernte in hohem Grade freuen und daß sie es bedauern, nicht länger die ihnen liebgewordenen Stunden besuchen zu können.

Eine Erscheinung, die schon früher hervortrat, aber nicht berührt worden ist, darf diesmal nicht unberührt bleiben. Man hat nämlich die Wahrnehmung gemacht, daß gar Mancher beim Unterrichte besser las, auch besser schrieb und rechnete, als bei der Prüfung. Langsame und schüchterne junge Leute aus menschenarmen Winkeln des Landes thauten erst dann auf und zeigten erst dann, was sie konnten, wenn der Lehrer Gelegenheit gefunden hatte, sich gemüthlich und freundlich mit ihnen zu unterhalten; was bei den Prüfungen, so sehr man sich Mühe gibt Vertrauen zu erwecken, wegen der kurz zugemessenen Zeit nicht stets gelingt. Man kann hieraus den Schluß ziehen, daß im Allgemeinen unsere Rekruten geschickter sind, als sie sich bei den Examen zeigen.

Frühere Bemerkungen in Bezug auf einen nicht unwesentlichen Unterschied in der leichtern Auffassung des Unterrichts von Rekruten aus den verschiedenen Landestheilen haben sich auch dieses Jahr erwahrt. Es ist Thatsache, daß z. B. die Jurassier ohne größere Anstrengung bedeutendere Fortschritte machen, als Andere.

Auch dieses Jahr haben sich die ertheilten Stunden gut rentirt. Die Meisten lernten Geschriebenes und Gedrucktes dechiffriren. Viele brachten es zum Schreiben des Tauf- und Geschlechtsnamens, worüber sie jeweilen die größte Freude bezeugten. Auch im Rechnen sind ordentliche Leistungen erzielt worden.

Um Ihnen, Tit.! über das im Schreiben Geleistete ein Bild zu geben, erhalten Sie mitfolgend eine Anzahl Schriftproben, die in der Schule angefertigt worden sind.

Schließlich noch die Bemerkung, daß unzweifelhaft unsere Rekrutenprüfungen ihren bereits vielfach abgewogenen Werth haben. Man unterschätzt sie auch vom nüchternsten Standpunkte aus nicht und sieht es gar wohl ein, daß in kommenden Zeiten die gesammelten Notizen für unsere Nachkommen noch weit größeres Interesse haben, als zur Stunde für uns.

Hie und da hat man wohl auch die Ansicht vernommen, als zeigten diese Prüfungen alles das, was unsere Schulen leisten. Es liegt indessen auf der Hand, daß solche Ansichten unrichtig sind, und daß sich die Bedeutung der Schulen offen-

bar nicht aus den Resultaten der Rekruten-Examen allein abmessen läßt.

Gewiß wird übrigens eine tüchtige Fertigkeit im Lesen, Schreiben und Rechnen für die Zukunft immer unentbehrlicher und wer diese Fertigkeit nicht besitzt, wird sie bei den sich immer mehr verwickelnden Lebensverhältnissen in so hohem Grade missen, wie dies bis dahin noch nie der Fall war.

Bei den Prüfungen sowohl als beim Unterrichte haben sich unsere Rekruten durch ein gutes Betragen die Zufriedenheit aller Derer erworben, welche bei der Sache betheiligt waren.

Es ist zu wünschen, daß die bisherige Anordnung fortdaure. Sie hat Mancherlei aufgedeckt, das sonst nicht zu Tage getreten wäre, und hat überdies einen Wetteifer in den verschiedenen Landestheilen für die Förderung des Schulwesens geweckt, der ganz wohlthätig wirkt.

Die Militärbehörden lernen die neu in den Dienst tretende Mannschaft durch ein Examen weit besser kennen, als ohne ein solches, und können nicht selten die aufgenommenen Notizen über jeden Einzelnen vortheilhaft verwerthen.

Das Aussehen und Benehmen, wie überhaupt das ganze Wesen unserer Rekruten, haben auch dieses Jahr den Eindruck von einem einfachen, soliden, körnigen, bescheidenen Geist und Sinn hinterlassen, einem Geist und Sinn, wie er im kräftigen Bernervolke lebt.

Genehmigen Sie, Herr Direktor, den Ausdruck meiner vollkommensten Hochachtung!

Bern, im Dezember 1863.

J. Antenen.

---

† Schweizerische Schulstatistik!

Ueber diesen Gegenstand bringt ein französisches Weltblatt, der „Moniteur universel", Mittheilungen, die von großartiger Leichtfertigkeit und Unwissenheit der Redaktion zeugen und zum Stärksten gehören, was uns aus diesem Gebiet noch zu Gesicht gekommen. Es sagt nämlich:

„600,000 schweizerische Kinder besuchen keine Schule und bilden später Banden von Verbrechern!" (Thatsache ist, daß die Gesammtzahl der schulpflichtigen Kinder in der Schweiz höchstens 500,000 beträgt, daß dagegen in Frankreich nach den Angaben des Unterrichtsministers 600,000 schulpflichtige Kinder keinen Unterricht erhalten. Bekanntlich wird der obligatorische Schulbesuch in keinem Lande der Welt so strenge durchgeführt wie in der republikanischen Schweiz. Das ist die Wahrheit.)

Ferner sagt der „Moniteur universel":

„Unterrichtet werden in der Schweiz 2,627,425 Kinder!" (Ungefähr 200,000 Kinder mehr als die Gesammtbevölkerung unseres Landes beträgt! Wo nur der Mann seine Zahlen her haben mag! Wenn die Schweiz 2,600,000 schulpflichtige Kinder hätte, so wäre wohl Kaiser Napoleon im Jahre 1860 nicht so leichten Kaufes in den Besitz von Nordsavoyen gekommen. Daß die Herren Franzosen in Bezug auf Geographie und Geschichte anderer Länder nicht sehr stark sind, ist eine längst bekannte Sache. So erinnern wir uns noch ganz gut, daß zur Zeit des Preußenkrieges 1856 eines der größten Pariserblätter („Patrie") unter den zunächst bedrohten Punkten an der Nordgrenze der Schweiz auch die Stadt Zug anführte — daß sich aber ihre Unwissenheit und Leichtfertigkeit auch in dem Maße auf Gebiete erstrecken würde, die, wie die Statistik, eine streng mathematische Unterlage haben, hätten wir ihnen wahrlich nicht zugetraut. Die oben angeführten Absurdidäten sind hinreichend, um die hohe Stufe, auf welcher sich der Unterricht im „Lande der Civilisation" befindet, zu kennzeichnen.)

Mittheilungen.

Bern. Büren. Die hiesige Kreissynode hat folgende Einladung beschlossen:

„Wie eine ungesunde Nahrung den Magen verderbt, so wirkt auch eine schlechte Lektüre höchst nachtheilig auf den sittlichen Zustand des Volkes. Wenn hie und da Zeitschriften ihre Spalten dem Gemeinen und Schmutzigen öffnen, so thut dasselbe in noch viel kühnerer Freiheit eine Anzahl Kalender, unter welchen leider die bernischen fast an der Spitze stehen, und es ist gerade der Kalender eine Lektüre, die sich bis in die ärmste Hütte den Weg bahnt und mit besonderer Vorliebe von Jung und Alt gelesen wird; namentlich ist's die Schuljugend, welche hierin den größten Magnet ihrer Neugierde findet. Die entsittlichenden Folgen derartiger Produkte haben die Kreissynode Büren veranlaßt, in ihrer Sitzung vom 23. Dezember abhin die Kalender-Literatur einer Besprechung zu unterbreiten. — Neben dem Guten, das einige Kalender geflissentlich zu verbreiten suchen, scheinen andere noch an dem irrigen Grundsatze festzuhalten, ein Kalender habe besonders die Aufgabe, die Lachlust der Leser zu erregen durch allerlei Hanswurstereien, Spötteleien über Religion und Sitte und selbst durch grobe Flüche. Viele Verleger der Kalender legen hierin sogar einen Wetteifer an den Tag und treiben überdies mit dem Kalender die gemeinste Geldspekulation.

„In Anbetracht dieser Uebelstände hat die Kreissynode Büren gefunden: 1) Es könne diesem Unfug durch Herausgabe eines neuen, den Bedürfnissen entsprechenden, Kalenders kaum mit Erfolg entgegengearbeitet werden, weil bis dahin die bessern Produkte dieser Art wenig Verbreitung gefunden und ein neuer Kalender das gleiche Schicksal erfahren würde.

„2) Es würde am zweckmäßigsten sein, wenn die Lehrerschaft mit einem Verleger eines Kalenders sich dahin verständigen würde, daß derselbe durch Weglassung alles Schädlichen und Gemeinen nur gute Aufsätze zur Belehrung, Unterhaltung und Erbauung in seinen Kalender aufnähme, wobei ihn die Lehrerschaft mit derartigen Produkten zu unterstützen und für Verbreitung eines solchen Kalenders zu wirken hätte.

„Es geht daher an alle Kreissynoden und Konferenzen die Einladung, fraglichen Gegenstand in ihren Versammlungen zu besprechen und die daherigen Ergebnisse dem unterzeichneten Vorstande entweder durch die Presse, oder durch direkte Mittheilung bekannt werden zu lassen."

(Folgen die Unterschriften.)

Wallis. Als Beweis, wie eigenthümlich das Schulgesetz in gewissen Orten dieses Kantons durchgeführt wird, notiren öffentliche Blätter folgendes Faktum. In einer Pfarrei, wo gerade der Schulinspektor wohnt, hat die Schule statt zu Anfang erst Ende Novembers begonnen und dieselbe ist statt einem patentirten, einem durchgefallenen Lehrer übergeben worden!

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.